

# „Geh’n Sie mal weg – ich kann nichts seh’n!“

## Schaulustige und der Non-helping-bystander-effect

Jeder kennt das Thema: aus eigener Erfahrung, aus Erzählungen von Kolleginnen und Kollegen, aus dem Verkehrsfunk oder den Nachrichten. Manch einer hat sich darüber schon aufgeregt. Wenige wissen aber um die Hintergründe von Schaulust und warum es immer wieder vorkommt, dass Menschen anderen Menschen in Notlagen nicht helfen. Die meisten Einsatzkräfte sehen eine Hilfeleistung, also das beherzte Eingreifen in einer Notsituation, als Selbstverständlichkeit an. Dennoch ist es erlaubt zu fragen, ob Einsatzkräfte privat genauso in jeder Notsituation eines Menschen aktiv werden und helfend eingreifen würden – gerade auch im Sinne von Zivilcourage.

Schaulustige und Gaffer sind von (gegebenenfalls psychisch geschockten) Zeugen und von Ersthelfern zu unterscheiden. Letztere greifen aktiv in das Geschehen ein, setzen z.B. einen Notruf ab, leisten medizinische erste Hilfe und/oder leisten psychischen Beistand bei Betroffenen.

**Abb. 1:** Schaulust und Neugier sind grundsätzlich natürliche Bedürfnisse (nachgestellte Szene)



Autor:

**Alexander Nikendei**  
Säntisstr. 26  
88045 Friedrichshafen  
kontakt@  
alexander-nikendei.de

Co-Autor:

**Patrik Huber**  
Rettungsdienst-  
mitarbeiter

Dieser Artikel wurde aus dem Buch „Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) – Praxisbuch Krisenintervention“ von Alexander Nikendei entnommen und für diesen Beitrag variiert. Rettungsdienstmitarbeiter, Notärzte, Polizeibeamte, Feuerwehrangehörige, Einsatzkräfte aus weiteren Bereichen und Mitglieder von Kriseninterventionsteams/Notfallseelsorgediensten werden im Folgenden als Einsatzkräfte bezeichnet. Dies geschieht unabhängig davon, ob sie ehrenamtlich oder hauptamtlich aktiv sind.

### EIN THEMA, DAS EINSATZKRÄFTE NICHT UNBERÜHRT LÄSST

Schaulustige und das Phänomen des Non-helping-bystander-effects können heftige Gefühlsdynamiken auf Seiten der Einsatzkräfte hervorrufen. Eine Ursache dafür kann darin bestehen, dass Schaulustige die Arbeit der Einsatzkräfte massiv behindern können. Viele Einsatzkräfte reagieren auch sehr sensibel darauf, wenn durch die Anwesenheit von Schaulustigen vor allem der Schutz der Intimsphäre und der Schutz der Würde von (tödlich) Verletzten, von Hinterbliebenen/Angehörigen/Überlebenden eines Notfalls verletzt wird.

Selbst für routinierte Einsatzkräfte von Feuerwehr, Polizei, Rettungsdienst und für erfahrene Mitarbeiter in der Psychosozialen Notfallversorgung können Schaulustige einen Stressfaktor darstellen (s.u.). Besonders schwierig ist es für Einsatzkräfte, die eigene Fassungslosigkeit und das eigene Entsetzen auszuhalten, wenn sie erfahren, dass Hilfsbedürftigen bis

zu ihrem Eintreffen nicht geholfen wurde, obwohl genügend Personen anwesend gewesen wären.

### MÖGLICHE AUSGANGSSITUATIONEN UND WIE ES ZU DIESEM PHÄNOMEN KOMMEN KANN

- „Auf der Gegenseite hat sich ein weiterer Unfall durch Gaffer ereignet.“
- „Das Durchkommen von Einsatzfahrzeugen gestaltete sich aufgrund vieler interessierter Beobachter schwierig.“
- „Fußstritte in der U-Bahn. Opfer erleidet schwere Verletzungen. 20 Personen sahen nur zu.“
- „Zeugen hörten Opfer schreien. Polizei wurde nicht alarmiert.“
- „Schaulustige unternahmen keine Löschversuche beim zunächst nur leicht brennenden Fahrzeug. Tote noch nicht identifiziert.“
- „Wieder mal ‚nur‘ ein Besoffener? Diabetiker verstarb direkt neben belebter Straße.“

Diese und viele weitere Situationen sind alles andere als selten. Genügend Einsatzkräfte können persönlich von solchen Ereignissen berichten.

*„Wo geht's denn hier zur Bombe?“*

Schaulustige, Gaffer oder auch Neugierige sind beschreibende Begriffe, die eher negativ belegt sind. Dies gilt besonders für das Wort Gaffer. Gemeint sind Personen, die sich spontan oder geplant (Stichwort: Katastrophentourismus) und willentlich an einem Unglücksort aufhalten.

Es geht diesen Personen nicht um das Leisten von Hilfe, sondern um das Beobachten der Geschehnisse am Unglücksort. Jedoch sind Schaulust und Neugier vom Grundsatz her als natürliche Bedürfnisse einzuordnen (1).

*„Urlauber filmten ertrinkende Mutter –  
Niemand leistete Erste Hilfe.“*

Zwei und mehr Personen, die als Zuschauer anderen Menschen in einer Notsituation nicht helfen, werden als Non-helping-bystander bezeichnet. Traurige Realität ist: „Mit der zunehmenden Anzahl von Beobachtern sinkt die Wahrscheinlichkeit dafür, dass einem Opfer in Not geholfen wird.“ (2) Es wird vom Zuschauereffekt, englisch als Non-helping-bystander effect, gesprochen.

Es werden u.a. drei Komponenten als Ursache dieses Phänomens diskutiert (2):



**Abb. 2:** Die Privatsphäre von Betroffenen kann häufig nicht ausreichend geschützt werden (nachgestellte Szene)

1. Zum einen wird von der „Pluralistischen Ignoranz“ gesprochen. Dahinter steckt die Beobachtung der anwesenden Personen, dass auch niemand anderer auf die Notlage eines Menschen reagiert. „Dann halte ich mich auch zurück!“ – „Es ist wohl nicht möglich, etwas zu unternehmen!“
2. Zum anderen geht es um die sogenannte „Verantwortungsdiffusion“. Niemand fühlt sich direkt verantwortlich, da sich die Verantwortung auf alle Anwesenden zu verteilen scheint. „Warum soll gerade ich helfen?“
3. Und schließlich die „Bewertungsangst“. Es ist die vielen von uns bekannte Angst davor, für alle anderen sichtbar zu sein und genau beobachtet zu werden. „Ich möchte mich nicht blamieren!“ – „Ich möchte nicht von anderen bewertet werden.“

### MÖGLICHE AUSWIRKUNGEN AUF EINSATZKRÄFTE

Der zuletzt genannte Punkt, das Phänomen der Bewertungsangst, kann auch auf Einsatzkräfte zutreffen, wenn sie während ihrer Tätigkeit beobachtet werden, z.B. von Schaulustigen, Pressevertretern oder von anderen Einsatzkräften, die im Moment keine Aufgabe haben.

Diese Beobachter werden möglicherweise als störend wahrgenommen und können selbst für erfahrene und routinierte Einsatzkräfte einen Stressfaktor darstellen. Das Arbeiten in aller Öffentlichkeit, z.B. an einem Unfallort, am Brandort, im Sportstadion oder

Mehr zum Thema:

**Psychosoziale  
Notfall-  
versorgung**



Bestell-Nr. 477  
**24,00 Euro**

[www.skverlag.de](http://www.skverlag.de)

in einem gut besuchten Restaurant, geht mit einer erhöhten inneren Anspannung für die gerade tätigen Einsatzkräfte einher. Es stecken eine natürliche Bewertungsangst und ein erhöhter Druck, keine Fehler zu machen, dahinter, wenn ihnen sozusagen „auf die Finger geschaut wird“.

Zu dieser erhöhten Anspannung können folgende Punkte mit beitragen:

- die Sorge vor Kritik, auch wenn diese falsch und nicht fachgemäß ausfallen sollte,
- von Außenstehenden unerbeten abgegebene Kommentare oder
- mögliche Wutäußerungen und Schuldzuweisungen – bereits während des Einsatzes oder in Erwartung derartiger Folgen in der Zeit nach dem Einsatz.

Die dabei häufig entstehenden Stressreaktionen werden jedoch nicht immer bewusst von betroffenen Einsatzkräften wahrgenommen. Zu diesen Stressreaktionen können z.B. unkoordiniertes Arbeiten, mangelnde Konzentration, Gereiztheit und Ungeduld gehören.

Hinzu kommt als mögliche Verstärkung der Stressreaktionen bei Einsatzkräften:

Notfälle oder Unglücke werden heute nicht nur im Gedächtnis von Schaulustigen abgespeichert. Viele Menschen haben heute ihr Mobiltelefon mit Kamera- und Videofunktion ständig bei sich. Günstigstenfalls verbleiben die Aufnahmen im persönlichen Datenarchiv der „Fotografinnen“ und „Kameramänner“. Schlimmstenfalls kursieren die entstandenen Bilder und Filmchen im Internet. Selbst die nachdrückliche Aufforderung an Schaulustige, weiter weg zu gehen, stellt in diesem Zusammenhang gegebenenfalls eine wirkungslose Aktion dar: Allzu leicht kann die (etwas) größer gewordene Distanz durch die oft vorhandene Zoomfunktion des Handys spielend überbrückt werden.

Es gibt noch eine weitere mögliche Auswirkung auf Einsatzkräfte: Wenn (ersteintreffende) Einsatzkräfte auf eine unterlassene Hilfeleistung stoßen, kann dies Unverständnis, Fassungslosigkeit und Wut auslösen. Die Einsatzkräfte reagieren auf diese Weise darauf, dass Menschen in einer Notsituation bis zu ihrem Eintreffen durch anwesende Personen nicht geholfen wurde (Non-helping-bystander-effect).

Allerdings ist zu ergänzen: Sind bereits kompetente Helfer vor Ort, die z.B. an ihrer Einsatzkleidung erkennbar sind, hat dies einen hemmenden Einfluss auf die Hilfeleistung durch Schaulustige – auch wenn gegebenenfalls noch weitere Hilfe nötig wäre (2).

## BERÜHRUNGSPUNKTE DES THEMAS MIT DER PSNV

Das Phänomen der Bewertungsangst kann auch Mitarbeiter in der Psychosozialen Notfallversorgung betreffen. Der Non-helping-bystander-effect ist hingegen für den Bereich der Psychosozialen Notfallversorgung eher von untergeordneter Bedeutung. Schließlich wird eine mögliche Phase der unterlassenen Hilfeleistung durch Non-helping-bystander mit dem Eintreffen von Rettungsdienst, Feuerwehr und Polizei in der Regel beendet. Mitarbeiter der Krisenintervention bzw. Notfallseelsorge kommen meist erst im Nachgang zu einem Geschehen hinzu. Jedoch können es diese Mitarbeiter mit Betroffenen zu tun haben, die entsetzt bzw. geschockt darüber sind, dass Schaulustige nicht die nötige Hilfe geleistet haben.

## WIE REAGIEREN AUF SCHAULUSTIGE UND WIE MIT IHNEN KOMMUNIZIEREN?

Aufgrund der oben genannten Dimensionen dieses Themas sollten Einsatzkräfte die folgenden Hinweise beachten:

- Neben der Versorgung von Verletzten bzw. der psychischen Begleitung von unverletzt gebliebenen Betroffenen hat die (weiträumige) Abschirmung Vorrang – auch der Verstorbenen. Dies kann z.B. durch hochgehaltene Decken, entsprechend – die Sicht verdeckende – abgestellte Einsatzfahrzeuge oder durch Rückzug in verfügbare Fahrzeuge und Räumlichkeiten geschehen.
- Wenn Schaulustige massiv stören oder die Intimsphäre von Betroffenen momentan nicht zu schützen ist: (gegebenenfalls über die Einsatzleitung) die Polizei bitten, mit ihren Mitteln für eine bestmögliche Abschirmung zu sorgen.
- Besteht aus der Situation heraus eine Notwendigkeit, Schaulustige zum Zurückweichen selbst auffordern zu müssen, ist Folgendes zu beachten: den Ernst der Lage mit ruhiger, nicht aggressiver Sprechweise deutlich machen. Dabei sind spezifische Anweisungen zu geben (1). Hierzu eine Formulierungshilfe: „Treten Sie bitte sofort bis zur Wiese zurück, um unsere Arbeit nicht zu behindern!“
- Gefährden sich Schaulustige, Ersthelfer und Zeugen selbst (z.B. bei starker Rauchgasentwicklung), haben die Einsatzkräfte hierfür aufmerksam zu sein und die Gefährdung (an die Einsatzleitung) zu melden. Dies kann ebenfalls



für die Gefahr einer (schweren) psychischen Belastung gelten, z.B. durch den Anblick einer sichtbaren Bahnleiche (1).

- Wenn die Hilfe von Zuschauern und sonstigen Personen für den Moment benötigt wird, sind diese aktiv und direkt zur Mithilfe aufzufordern. Das heißt: Blickkontakt herstellen und gezielte Anweisungen an bestimmte Personen richten. Dadurch kann eine persönliche Mitverantwortung geweckt werden (2). Dies kann z.B. wie folgt formuliert werden: „Sie, mit der blauen Jeans-Jacke, halten Sie bitte diese Infusion hoch!“
- Mögliche eigene Stressreaktionen aufgrund der Anwesenheit von Schaulustigen im Auge behalten. Sich dann möglichst ganz auf die eigene Tätigkeit konzentrieren.

Bei allen negativen Folgen durch die Schaulust und den Non-helping-bystander-effect ist jedoch zu erwähnen, dass Schaulustige unter Umständen als Zeugen hilfreich für die Arbeit der Polizei sein können.

Abschließend ist zu bemerken, dass Schaulustige und Gaffer auch zu psychisch (schwer) Belasteten werden können, wenn sie nicht in der Lage sind, das Erlebte zu verarbeiten. ☉

#### Literatur:

1. Fiedler H, Gasch B, Lasogga F (2004) Zuschauer in Notsituationen. In: Bengel J (Hrsg.) Psychologie in Notfallmedizin und Rettungsdienst. Springer, Berlin, Heidelberg, New York, S. 191-200
2. Schwind H-D, Roitsch K, Gielen B, Gretenkordt M (1998) Alle gaffen ... keiner hilft. Unterlassene Hilfeleistung bei Unfällen und Straftaten. Hüthig, Heidelberg

#### DER AUTOR



#### Alexander Nikendei

ist Diplom-Pädagoge und Lehrrettungsassistent. Er arbeitet u.a. als freier Dozent für die PSNV an der DRK-Landesschule Baden-Württemberg in Pfalzgrafenweiler. Kürzlich erschien sein Titel „Psycho-soziale Notfallversorgung (PSNV) Praxisbuch Krisenintervention“ im S+K-Verlag.

*Wir nehmen die ständige Herausforderung zur Entwicklung und Optimierung unserer Schutzkleidung nicht auf die leichte Schulter!*

*Auch mit unserer neuen*

## **Schutzkleidung für Rettungsdienste**

*sind wir wieder führend in Funktion, Komfort und Qualität.*

*Als Entwickler und Hersteller bieten wir das beste Preis-Leistungs-verhältnis.*



GSG Produktmagazin  
bitte anfordern oder  
online als PDF.

## **DIE SCHUTZSPEZIALISTEN!**

**Geilenkothen - Fabrik für Schutzkleidung GmbH**  
Müllenborner Str. 44 - 46 · 54568 Gerolstein  
Tel. 06591-9571-0 · Fax 06591-957132  
[www.gsg-schutzkleidung.de](http://www.gsg-schutzkleidung.de)

